



Moderne Technik sicherte erfolgreiche Weiterbildung

Im Auftrage der Deutschen Akademie für Ärztliche Fortbildung (Lehrstuhl für Stomatologie: GMR Prof. Dr. Dr. med. habil. W. Bethmann) wurde in der Zeit vom 14. bis 18. September 1979 unter Leitung von Oberarzt Dr. med. Dr. med. dent. habil. H. Kätzschke (Leipzig) mit Unterstützung durch Dozent Dr. med. dent. habil. H. Sponholz (Rostock) von der Abteilung für Parodontologie der Klinik und Poliklinik für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichts-Chirurgie der Karl-Marx-Universität Leipzig ein Weiterbildungslehrgang über die Grundlagen der Parodontopathien durchgeführt.

Der Lehrgang wurde von etwa 80 Stomatologen aus allen Bezirken der DDR besucht. Als Referenten konnten außer Angehörigen der Leipziger Klinik Professoren und Dozenten aus Halle, Berlin, Rostock und Dresden gewonnen werden.

Die große Schwierigkeit, die sich bereits bei der Programmgestaltung ergeben hatte, lag in der Thematik. Spezielle therapeutische Maßnahmen in der Mundhöhle lassen sich nicht einfach mit Worten schildern und an Hand von Diapositiven erläutern. Wesentliche ist hier die Demonstration am Patienten. Wenn aber solche subtilen Maßnahmen, wie sie in der Parodontaltherapie notwendig sind, demonstriert werden, so ist es eine Erfahrungstatsache, daß selbst die zwei oder drei Kollegen, die dem Operationsfeld am nächsten stehen, kaum einen ausreichenden Eindruck vom Behandlungsgang erhalten, weil das Behandlungsfeld zu klein und nicht von jedem Blickwinkel übersehbar ist. So erbob sich die Frage, wie die Demonstrationen, die zu dem geplanten Weiterbildungslehrgang notwendig waren, überhaupt realisiert werden konnten. Es gab praktisch nur zwei Lösungen, entweder nur sehr kleine Gruppen zu wählen und dabei zu wissen, daß das Ergebnis nicht voll befriedigend ist oder moderne technische Hilfsmittel heranzuziehen, wie sie z. B. auf der „Intercola 1979“ so eindrucksvoll zu sehen waren.

Unsere Sorgen fanden ein offenes Ohr beim Direktor für Produktion des VEB Fernmeldeanlagenbau Leipzig. Genossen

Syrbe, wurden unterstützt von der Abteilung Projektierung, Kollegen Wagener, und vom VEB Studioteknik Berlin. So wurde am Wochenende von Lehrgangsbegleitern eine Fernsehanlage eingebaut. Am Behandlungsplatz wurde die Kamera mit einem Spezialobjektiv installiert, im gleichen Raum die Schaltanlage und eine zweite Fernsehkamera als Dis-Abtaster, die es ermöglichte, Röntgenbilder und andere Diapositive bei Bedarf mit einzublenden. Im Hörsaal, in dem der Weiterbildungslehrgang stattfinden sollte, wurden vier Fernsehgeräte mit großen Bildschirmen aufgebaut, auf denen dann in Vergrößerung das kleine Operationsfeld zur Darstellung kam.

Für uns war das der erste Einsatz des Fernsehens in der Aus- und Weiterbildung, und wir waren zunächst entsprechend nervös und besorgt, ob auch alles so klappt und ob die Teilnehmer den von uns erwarteten höheren Informationsnutzen auch bestmöglich würden. Am ersten Lehrgangstag bereits zeigte sich der unschätzbare Wert des Einsatzes von Fernsehgeräten zu Lehrzwecken. Die Demonstrationen waren so instruktiv, wie sie das am Patienten direkt niemals hätten sein können, und die Bildqualität war so gut, daß selbst kleinste Details, die der Operateur nur mit Mühe erkennen konnte, auf dem Bildschirm deutlich sichtbar waren.

Der Lehrgang wurde abschließend von den Teilnehmern nicht zuletzt dank der Fernsehdemonstrationen als außerordentlich effektiv eingeschätzt, und während dieser Weiterbildungswoche hatten viele Kollegen der Stomatologischen Klinik Gelegenheit, sich von der Bedeutung moderner Lehr- und Lernmittel zu überzeugen. Die Überzeugungskraft dieses erstmaligen Versuches in der Praxis war so groß, daß es nun unser aller Wunsch ist, eine solche Anlage fest installiert zu bekommen, um damit auch die allgemeine Lehre und Ausbildung effektiver zu gestalten. Qualität und Aussagekraft zu erhöhen und damit unsere Studenten besser gerüstet von der Hochschule zu entlassen.

Kollektiv
der parodontologischen Abteilung

Ein Raum steht leer

Kompetenz hin, Kompetenz her. Wenn ihr innerhalb weniger Minuten viele, viele Leute kennenlernen wollt, dann müßt ihr mal auf Raumeroberung ausgehen. z. B. müßt ihr den Klubraum in der Mensa des Wohnheimes „Jenny Marx“ anwinkeln. Geplatzt ihr „zufällig“ an die Wohnheimleiterin, dann werdet ihr liebenswert an den Rektor verwiesen. Dessen Sekretärin konigiert das „Mißverständnis“ natürlich und hilt euch auf die rechte Fahrt zum Küchenmeister. Dieser unerwartete Oberfall verdirbt den selbstbewußten Herrn und in höchster Not greift er zum „äußersten“, weil zum Rektor, röt er.

Ein Raum steht leer, ein Schlüssel muß her, doch wer ist zuständig, wer?

Ursel

Genossin FDJ-Funktionärin:

Corinna Beiler

Corinna Beiler ist Medizinstudentin im 2. Studienjahr. Im Gespräch mit ihr gewinnt man schnell den Eindruck, daß sie ihre Arbeit in der Partei, ihre Funktion in der FDJ und das Studium als einen Auftrag versteht. Sie möchte in ihrem zukünftigen Beruf auf ihre Weise menschliche Probleme lösen helfen. Ihr geht es dabei nicht schlechthin um die richtige Diagnose und die medikamentöse Versorgung der Patienten. Sie wünscht sich ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient. Ihre Hilfe soll sich auch über die eigentliche Krankenbehandlung hinaus erstrecken, indem z. B. sie auch auf die gesellschaftliche Entwicklung Einfluß nimmt. „Einen guten Arzt zeichnet nicht nur fachliches Können aus. Er muß eben so zuverlässig seine gesellschaftliche Funktion erfüllen.“

Als Genossin bemüht sie sich in ihrem Studienjahr darum, ihren Kommilitonen eine solche Haltung anzuerkennen. Dazu nutzt sie ihre Funktion in der Studienjahrsleitung der FDJ.

Corinna trägt die Verantwortung für die Gestaltung der Wandzeitungen und die Agitation in ihrem Studienjahr. Auf diese



IN DER DISKUSSION: UZ-BEITRÄGE ZUM LEHRERSTUDIUM

Lehrerstudenten der Sektion Mathematik schreiben:

Über die Qualität unseres Studiums entscheiden auch wir

Mit Interesse verfolgten wir die Artikel über das Lehrstudium in der UZ. Wir sind eine Gruppe Lehrerstudenten der Fachrichtung Mathematik Physik im 5. Studienjahr.

Es wurden in den Artikeln Probleme angesprochen, die eben, die wir hatten und haben, sehr nahe kommen. Andererseits wollen wir aber noch über zusätzliche Dinge einige Bemerkungen machen, die unserer Meinung nach etwas zu kurz gekommen sind. Zuerst zu dem Schlagwort „Hilfsgemanist“, denn hier drängt es sich uns sofort auf, ob wir uns als „Hilfsmathematiker“ bezeichnen würden. In den ersten beiden Studienjahren waren wir auch oft Vertreter der Meinung, daß wir nicht berufsrechtlich ausgebildet würden. In dieser Zeit hörten wir fast nur Fachvorlesungen, diese meistens mit den Diplomstudenten zusammen und fanden das, was uns an Stoff geboten wurde, viel zu hoch. Außerdem hatten wir gar keine Beziehung zu unserem späteren Beruf. Betrachten wir jetzt unsere Einstellung von damals, dann bereuen wir es oft, daß wir manchmal zu schnell aufgegeben haben. Wir gelangten zu der Einsicht, daß wir als Lehrer, die noch im Jahr 2000 Schüler ausbilden wollen, uns die fachlichen Kenntnisse bereits jetzt aneignen müssen.

Wie sieht es nun aber mit der Praxisbezogenheit unseres Studiums aus? Wir als „Jünglinge“ haben den „Älteren“ gegenüber gewisse Vorurteile in der Anzahl der schulpflichtigen Übungen und Praktika. Wir mußten aber feststellen, daß es trotzdem nicht genügt. Wir sind ganz einfach zu wenig mit den Problemen der Schule vertraut. Das besteht sich auf die Kenntnis der Lehrpläne, auf spezielle erzieherische Probleme und auf die Arbeit als Klassenleiter u. ä. Daraus ergibt sich, daß sich die Abteilungen Methodik und Pädagogik erwünschte Gedanken machen müßten,

wie man bei Studienzeitverkürzung die Ausbildung intensivieren kann. Das läßt sich besser in Seminaren als in reinen Vorlesungen erreichen, wobei es hierzu im neuen Studienprogramm gute Vorschläge gibt. Im Fach Pädagogik/ Psychologie müßten die Vorlesungen viel spezieller und fachspezifischer sein. Eine Vorlesung über Grundlagen der Pädagogik ist für Lehrer nur von geringem Nutzen, besonders, wenn der Stoff über ein Jahr ausgedehnt wird. Die wichtigen Probleme, die in dieser Vorlesung auftreten, können durchaus auch in einem Spezialseminar mit ungeschnitten werden. Warum sind denn die Pädagogikvorlesungen nicht sehr beliebt, was sich nicht nur in sprachlich besetzten Hörsälen ausdrückt? Es liegt besonders daran, daß die Studenten nicht zu Wort kommen.

Im Artikel von Dr. Jahr heißt es, daß die Lehrer jeder Fachrichtung auch glühende Propagandisten der sozialistischen Ideologie sein müssen. Dieser Aspekt wird leider viel zu oft vernachlässigt. Dazu gehört eben besonders das gründliche Studium des Marxismus-Leninismus und besonders der marxistischen Philosophie und des wissenschaftlichen Sozialismus, denn in diesen beiden Richtungen treten alle Probleme auf, die einem später in der Praxis begegnen. Wir können keine sozialistischen Schülerpersönlichkeiten heranbilden, wenn wir nicht auch selber sozialistische Lehrerpersönlichkeiten sind. Die Fähigkeiten dazu müssen wir uns bereits im Studium erwerben. Wie wirkt sich das aber praktisch im Studium aus? Zuerst bedeutet das für den Studenten, daß er aktiv studieren muß und nicht nur zum „Theaterkritiker“ wird. Durch die 3-Hochschulreform und das wissenschaftlich-produktive Studium sind genügend Möglichkeiten vorhanden. Einige möchten wir aus unserer

eigenen Praxis nennen. Bereits im 2. Studienjahr leisteten wir an verschiedenen Leipziger Oberschulen Schülerzirkel des FDJ-Studienjahres, deren Arbeit sich bewährt hat. Bereits zu dieser Zeit begannen wir auch mit der Führung von Schülermathematikzirkeln. Voraus entwickelte sich später ein richtiges Zirkelsystem, dessen Träger das Kabinett für außerunterrichtliche Tätigkeit beim Rat des Bezirkes und die Sektion Mathematik waren. Diese Arbeit wurde soweit geführt, daß von unserer Gruppe das diesjährige Mathematikspezialistenlager des Bezirkes Leipzig organisatorisch und thematisch fast vollständig allein vorbereitet und durchgeführt wurde. In diesem Lager betreuten wir sogar Lehrerstudenten, die ihr Praktikum absolvierten. Daß dieses Lager als sehr gut eingeschätzt wurde, zeigt, daß hier doch Erfahrungen und Kenntnisse, die wir uns im Studium aneigneten, richtig angewandt wurden.

Wie man als Student aber auch Lehrveranstaltungen beeinflussen kann, demonstrieren wir in einer Mathevorlesung, die wir selbständig in ein Spezialseminar umgestalteten und ausschließlich mit Studentenvorträgen führten.

Es ließen sich noch viele Beispiele anführen, wie die Studenten ihr Studium selbst praxisbezogener gestalten können; dann müssen aber vorher bezüglich der ideologischen Haltung jedes einzelnen gewisse Voraussetzungen geschaffen werden, das kann man wiederum nicht allein der Vorlesung überlassen.

Zum Schluß noch zwei Bemerkungen zum Studium:

In den Methodikveranstaltungen müßte bei Behandlung der einzelnen Stoffeinheiten stets darauf geachtet werden, daß den Studenten Möglichkeiten gezeigt werden, wie z. B. der politisch-ideologische Aspekt in den Unterricht einfließen kann, denn in der Schulpraxis zeigen sich darin doch erhebliche Mängel.

Die Abteilung Pädagogik/Psychologie und die Abteilung Marxismus-Leninismus müßten enger zusammenarbeiten, denn in diesen Fächern gibt es genügend Querverbindungen, wie z. B. in der Geschichte der Pädagogik.

Wir sind jedenfalls der Meinung, daß es nicht genügt, zu kritisieren, sondern es kommt auf uns Studenten selbst an, wie wir das Studium mitgestalten.

Seminargruppe Mathematik/Physik V
W. Müller, FDJ-Sekretär

Kostbarkeiten 8

im Musikinstrumentenmuseum:

Einziges Clavicytherium



Als das in der Abbildung wiedergegebene Instrument Ende des 19. Jahrhunderts in einem Kloster zu Perugia aufgefunden wurde, entdeckte und erwarb man damit eines der interessantesten Instrumente der Cembalogeschichte. Eine vielbesprochene Hypothese besagt, daß sich das Cembalo im 14. Jahrhundert aus dem Psalterium (zitherartiges Instrument) entwickelt habe. Durch das vorgestellte Instrument – es handelt sich um eine bestimmte Art eines Clavicytheriums – erhielt diese Hypothese äußerste Wahrscheinlichkeit.

Unser Clavicytherium nimmt entwicklungsgeichtlich geradezu eine Mittlerstellung zwischen dem Psalterium und dem Cembalo ein. Es ist ein regelrechtes Tastenpsalterium. Der Resonanzboden besteht aus zwei Psalterien, mit quer laufendem chorischem Seitenbezug. Die Saiten werden wie beim Psalterium glissandoartig angezogen, wenn man eine Taste niederdrückt. Eine Dämpfung ist nicht vorhanden, so daß der gleiche Klangeffekt wie beim Psalterium eintritt. Klaviatur und Dackelmechanismus dagegen sind Merkmale des Cembalos. Sonderbarerweise besitzt das Clavicytherium zwei Manuale (Tastentische) und einen relativ großen Tonumfang, was bei der Ermittlung der Entstehungszeit zu unterschiedlichen Datierungen führte. Wir können heute mit großer Gewißheit sagen, daß das Instrument Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert gebaut wurde und bisher das einzige überlebte Exemplar jener Mischform zwischen Psalterium und Cembalo darstellt.

Dr. Herbert Heyde



Wochenprogramm für die Ausgleichsgymnastik

ÜBUNGEN IM SITZ AUF DEM STUHL

- Die Hände werden hinter dem Kopf auf die seitlichen Stuhlkonturen gestützt, die Beine gestreckt nach vorn geschoben, Schieben Sie das Becken so weit nach vorn und strecken Sie die Hüfte, bis nur die Füße den Boden berühren, die Hände auf der Stuhlkante stützen und der Körper eine Gerade bildet. Danach wieder auf den Stuhl setzen. Die Füße stehen auf dem Stuhl, der Oberkörper wird so weit gebeugt, daß die Stirn die Knie berührt. Anschließend richten Sie sich wieder auf und führen dabei die Arme bis zur Hochhalte.
- Die Arme in Nackenhalte, drehen Sie Ihren Oberkörper im Wechsel nach links und rechts.

ÜBUNGEN IM STAND

- Stand auf einem Bein, mit der Hand an einer Türklinke oder Stuhllehne festhalten, das andere Bein pendelt locker.
- Hüpfen am Ort mit geschlossenen Beinen.
- Schlagen Sie beide Arme im Wechsel zweimal nach hinten unten und einmal nach oben. Fortlaufend üben.

ZUSATZÜBUNGEN

- Kniestand mit Stützen der Arme (Bankstellung): Beugen und Strecken der Arme, dabei werden Oberkörper und Arme möglichst weit nach vorn geschoben, damit die Arme im Stütz befestigt sind.
- In der Rückenlage werden die Beine aufgestellt. Mit den Armen wird Nackenhalte eingenommen. Lassen Sie beide Knie geschlagen nach links kippen. Das Becken darf der Bewegung folgen, die Schultern nicht. Nach dem Aufrichten der Beine lassen Sie dann die Knie nach rechts kippen. Die Übung wird nur langsam ausgeführt.
- Bauchlage: Arme liegen gestreckt in Hochhalte. Kopf zwischen den Armen. Richten Sie Ihren Oberkörper weit auf, indem Sie mit den Händen zurücklaufen. Wenn Sie mit den Händen wieder nach vorn laufen, wird der Oberkörper wieder am Boden abgelegt. Die Übung ist im Wechsel durchzuführen.